

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Angaben

werben die Schriftsteller...

Schriftleitung und Hauptredaktion...

Bezugspreis

Im Jahr monatlich bei gewöhnlicher...

Nr. 32.

Halle, Freitag, den 19. Januar

1917.

Die Brise der neuen deutschen „Mäwe“.

Der englische Dampfer „Narrowdale“ mit 469 Gefangenen und großer Beute nach Swinemünde aufgebracht.

Die Parlamentarierkonferenz.

Heute, Freitag, treffen einige wenige, aber sehr willkommene politische Gäste zum Besuch in Berlin ein.

Heute gibt es solche Zweifel nicht mehr: wir stehen und fallen miteinander. Es sind nicht nur einzelne Fragen des politischen Vorteils...

WTB. Berlin, 19. Januar. (Mittl.) Am 31. Dezbr. 1916 ist der englische Dampfer „Narrowdale“...

Bisher 75000 Tonnen versenkt.

Saag, 18. Januar. In Saager Schiffsahrtsreisen verlor, daß von der neuen deutschen „Mäwe“ bisher 75000 Tonnen Kabareem versenkt worden sind.

Die Engländer auf der Jagd.

London, 18. Januar. „Daily Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel über das deutsche Kriegsschiff im Atlantischen Ozean...

Russische Sonderfriedensangebote an Bulgarien und die Türkei?

Karlruhe, 18. Januar. Laut dem Moskauer „Miro Rossii“ hat die russische Regierung Bulgarien zu verstehen gegeben...

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Januar 1917. Westlicher-Kriegsschauplatz. Unsere Patrouillen führten an mehreren Stellen erfolgreiche Unternehmungen durch.

zung auf, daß man sich auch auf dem Lande den Kriegsnöten anpassen und für die Nahrungsmittelversorgung viel mehr getan werden müsse als bisher.

Die Einigkeit im Kampf nach außen spiegelt — wenn man von den zahllosen und unbegrenzten Zwischenrufen des parlamentarischen Eigenbediens Hofmann abliest — auch die Erörterung der Kriegsmittel wieder.

Serr v. Heubrand hatte, als er die Einigkeit betonte und auch von der ländlichen Bevölkerung mehr Opfer forderte...

Der nationalliberale Führer Dr. Friedberg sprach sich noch viel schärfer aus, als er betonte: Das Klassenwahrecht hat vollständig abgewirkt!

Deshalb war es auch beherlich, daß Herr v. Freiden doch als Vizepräsident des Staatsministeriums mit verbaler Erklärungen über das Regierungsprogramm für die neupropaganda Neurechtung hinwegginge.

Die Etatsdebatte im Abgeordnetenhaus.

Man kann der Rede Heubrandts eine gewisse Großzügigkeit nicht absprechen. Im Gegensatz zum preussischen Reichstagspräsidenten und im Gegensatz zu seinen Freunden...

Kampfesruhe auf allen Fronten.

Auf den verschiedenen Kampfesfronten des weit ausgedehnten Weltkrieges hat sich, abgesehen vom rumänischen Kriegsschauplatz, eine verhältnismäßige Kampfesruhe eingestellt, die nur durch ein gesteigertes Artilleriefeuer, Minentätigkeit und Einzelunternehmungen von Patrouillen und Erkundungsaufstellungen zeitweise unterbrochen wird. Diese aufwändige Ruhe hat einen doppelten Grund. Einmal wird durch die winterliche Jahreszeit und die unangünstigen Witterungsverhältnisse die Heranzugewandenen, andererseits dient sie lediglich den Vorbereitungen für künftige größere Kämpfe. Darüber darf sich niemand einer Täuschung hingeben. Daß unsere Gegner die höchsten Anstrengungen machen, um den Krieg mit aller Energie fortzusetzen, und daß demnach die Kämpfe entstehen werden, die die bisherigen Angriffe und Durchbruchversuche in der Champagne, an der Somme, in Belgien und Ostitalien sowie an der italienischen Front noch an Ausdehnung, Kräfteinsatz und Hartnäckigkeit weit übertreffen werden. Von den verschiedenen Seiten kommen Nachrichten über die Anhäufung neuen großen Artilleriematerials und reichlicher Munitionsmengen hinter der Front. An verschiedenen Stellen finden Reorganierungen der feindlichen Streitkräfte statt, zu denen auch sämtliche inwärtigen neugebildeten Gruppen herangezogen werden. Es läßt sich aber noch nicht erkennen, an welcher Stelle schließlich die neuen Angriffe und Durchbruchversuche stattfinden werden. Die zahlreichen Angaben, die sich darüber in der feindlichen und neutralen Presse vorfinden, müssen mit großer Vorsicht aufgenommen und beurteilt werden, da sie vielfach vom Gegner als Schein- und Täuschungsmanöver selbst veranlaßt sein können, um unsere Heeresleitung zu falschen Maßnahmen zu veranlassen.

Auch den letzten Nachrichten hat sich auf der Westfront eine regere Tätigkeit in der Gegend von Ypern mitteilt. Ansehender hätte die Engländer dort größere Truppen zusammengezogen, die zur Ausübung eines Vorstoßes bestimmt waren, der aber durch die Wirkung des deutschen Artilleriefeuers schon im Keime erstickt wurde. Auch in der Somme-Gegend erfolgten neue Vorstöße, die aber unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen wurden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die russischen Massenangriffe weder in der Gegend von Riga, noch bei Dinaburg und weiter südlich bei Smorgon wiederholt worden. Die Russen werden eingesehen haben, daß die deutschen Streitkräfte trotz der rumänischen Operationen dort noch immer stark und kräftig genug sind, um ihre Stellungen zu behaupten. Auf dem rumänischen Kriegsschauplatz werden russische Vorstöße an der Donau abgewiesen, während südlich davon deutsche Truppen zwischen dem Putna- und Sufita-Tal einen entscheidenden Erfolg erzielten. Abgesehen davon ist auch auf dem rumänischen Kriegsschauplatz ein vorübergehender Stillstand eingetreten. Es ist dies begründet, wenn man die Schwierigkeiten der dortigen östlichen Verhältnisse berücksichtigt. Der Kampf um die von den Russen stark besetzte und hartnäckig verteidigte Sereth-Linie bedarf umfangreicher Vorbereitungen. Auch müssen die räumlichen Verbindungen neu geregelt werden, ehe der Angriff durchgeführt werden kann. Bei den schwierigen Wegeverhältnissen erfordert auch das Heranbringen der notwendigen Versorgung und Munition geraume Zeit. Aber auch hier kann man die eingetretene Kampfesruhe nur mit den Worten begründen: „Ruhe vor dem Sturm.“

Die Zuerstficht unserer Sonnenkämpfer.
Berlin, 18. Januar. Nach dem „L.“ äußerte der Kronprinz von Bayern: Wenn der Kampf an der Somme von neuem beginnt, dann werden die Engländer sehen, daß die Deutschen imstande sind, noch kräftigeren Widerstand zu leisten als vorher.

Staatssekretär Zimmermann über die Entente-Antwort.

WTB. Amsterdam, 18. Januar. „Allgemeines Handelsblatt“ zufolge meldet der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“, daß Staatssekretär Zimmermann eine

Unterredung mit dem Berichtsführer der „Associated Press“ hatte, worin er sagte, daß die Antwort der Entente es Deutschland unmöglich mache, weitere Schritte zur Erreichung des Friedens zu tun.

Der Friedensgedanke soll nicht einschlafen!
c. B. A. N., 19. Januar. Die „A. N. Z.“ erzählt einen Washingtoner Junkspruch vom 12. Januar, wonach Wilson die Verhandlungen nicht wieder einschlafen lassen will. Der Korrespondent meint, sollte die Antwort des Bundeses in die Richtung der „A. N. Z.“ gehen, eine Antwort zu erstellen, in die diese Wilson für nicht nach Berlin weitergeben, ist jedoch bedauerlich, in einer eigenen Note eine andere Methode zu finden, um die Kriegführenden auszuforschen, wie sie sich zu einem Austausch ihrer Bedingungen stellen würden.

Rußland.

Zur Lage an der Riga-Front.
Telegramm anseeres zum Obersten russischen Kriegsberichtsführers.

(Unberechtigter Nachdruck, aus aussageweise, verboten.)
Minsk, 17. Januar 1917.

Während am 7. und 8. Januar ein gewisser Höhepunkt der russischen Vortrübungen an der Riga-Front festzustellen war, wurde schon am 10. Januar d. j. ein Nachstoß der Angriffe beobachtet. Mit diesem Tage war die mit so großen Worten des russischen Oberbefehlshabers der 12. russischen Armee N. N. Dmitriew angekündigte Unternehmung schon ins Stadium gekommen. Ein Beispiel für russische Verluste zu nennen: vor einem kleinen Frontstück wurden 400 russische Tote als gefallene am 11. Januar gemeldet. Am gleichen Tage wird vermeldet, daß ein russischer Fronteinsatz ausgefallen, wobei vier Gefangene machten. Seitdem ist eigentlich nur gelegentlich Feuergefecht an der Front beobachtet. Der bis zur Straße Mita Riga zu beobachten. Das starke Lauter, wie die Russen zur Entschuldigund und zum Trost nach Frankreich melden, die Operationen unmöglich gemacht habe, ist nicht zutreffend. Für zwei Tage ging das Thermometer etwas über den Nullpunkt hinaus, aber die tief gefrorene Erde hielt überall noch fest, auch im verpumpten Waldbelände. Seit drei Tagen herrscht schon wieder Kälte, die heute bei großer Klarheit und Sonne über 15 Grad erreicht; nachts dürfte sie in der Nacht-Niederung bis fast zu 20 Grad gefahren sein. Es ist deshalb besonders ersteinlich, festzustellen, daß unsere Leute jetzt überall, auch in den neuen Stellungen schon, Unterwürdigkeit haben, wenigstens diese außerordentlich hohen Anforderungen auch starke Anforderungen an die Truppen stellen.

(Kb) Wolf Brandt, Kriegsberichtsführer.

Aus Rußland ruft nach weiblicher Hilfe.
c. B. Stockholm, 19. Januar. In der russischen Presse macht sich seit einiger Zeit aufsehend auf Veranlassung der maßgebenden Kreise eine Propaganda geltend für stärkere Verwendung der Frauen im Hilfsdienst. So wird betont, daß die Frauen härter als bisher zur Verdienstpflicht herangezogen werden, damit die Soldaten nicht durch die Wäffe werden können. Außerdem vertritt man sich viel von der Abhilfe der militärischen Telefonbeamten unmittelbar hinter der Front durch weibliche Kräfte, da die dadurch freierwerdenden Kräfte unmittelbar am Kampfe teilnehmen könnten.

Der ständige Wechsel in den russischen Amtsstellen.

WTB. Petersburg, 18. Januar. General Soljajeff, ehemaliger Gehilfe des Kriegsministers und Chef des Generalstabes, ist zum Kriegsminister ernannt worden an Stelle des Generals Schuwa j e f f, der zum Reichsratsmitglied ernannt wurde. Der Rücktritt des Gehilfen des Ministers des Innern Fürsten Wolonski, des ehemaligen Vizepräsidenten der Duma, ist bewilligt worden. Der ehemalige Außenminister und Mitglied des Reichsrats J e r m o l o f f ist geflohen.

Frankreich.

Weiteres Umsichgreifen des französischen Munitionsarbeiterstreiks.

WTB. Bern, 18. Januar. Laut „Journal des Débats“ sind die Arbeiter der Granatfabrik Bigault wegen Lohnfreitigkeiten in den Ausland getreten. „Bonnet rouge“ sagt, die anderen Werkungen, daß die Arbeit überall wieder aufgenommen werden sei, trafen nicht zu. Die vom Munitionsmittelbesitzer Thomas ausgehenden Lohntarife würden von der Arbeiterpartei nicht günstig aufgenommen. Die Ausführenden erklären, die Tarife nicht annehmen und sich nur im Notfall unterwerfen zu wollen. Das Ende des Ausstandes sei noch nicht abzusehen.

Die französische Arbeiterbewegung.

WTB. Bern, 18. Januar. „Progrès de Lyon“ meldet aus Paris: Thomas habe nach den Beziehungen mit dem Arbeiterverband und den Arbeitgebern Lohntarife für die Arbeiter in den Landesverarbeitungsanstalten in und um Paris festgelegt. Die Lohntarife der Arbeitsordnungen seien in den Werkstätten angehängt. Ferner werde heute das Amtsblatt einen Erlaß veröffentlichen, wodurch ein Schiedsverfahren eingeführt werde. Sollte der Entschluß des Schiedsverfahrens von den Arbeitern und Arbeitgebern nicht angenommen werden, so werde der Staat durch den Erlaß die Werkstätten oder Fabriken, sowie die Arbeiterpartei von Staats wegen requirieren. Ferner habe Thomas in einem Aufrufe die Ausführenden der Fabrik Renault ebenfalls aufgefordert, die Arbeit wieder aufnehmen und ihnen versichert, daß die Regierung darauf dringen werde, daß die Lohntarife künftig innewgehalten werden würden. Es sei Pflicht der Arbeiter, an die Woffahrt des Landes zu denken.

Die Abnahme der französischen Bevölkerung.

Paris, 18. Januar. „Temps“ veröffentlicht nach einer Zusammenstellung des Abgeordneten Honorat folgende Zahlen über die Geburten und Todesfälle in den nicht besetzten Gebieten Frankreichs: 1913 604 454 Geburten, 588 800 Todesfälle, 1914 694 222 Geburten, 647 549 Todesfälle, 1915 382 466 Geburten, 644 301 Todesfälle. Demnach ist die Zahl der Sterbefälle in den beiden letzten Jahren gegen das Normaljahr 1913 um je gegen 60 000 gestiegen, während die Zahl der Geburten 1914 um rund 10 000, 1915 um 226 000 zurückging. Das Heeresgebiet ist hier nicht eingerechnet, in welchem, wie Honorat sagt, beinahe alle Todesurkunden für die auf dem Schlachtfeld Gefallenen ausgestellt werden.

Italien.

Der Genueser Hafen gesperrt!

c. B. Wien, 19. Januar. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet: Wie verlautet, ist der italienische Hafen von Genua für jeden Brinnareverkehr gesperrt worden, sowohl fremde als auch italienische Schiffe dürfen den Hafen nicht anlaufen und auch die Hafenanlagen sind in weitem Umkreise für Zivilpersonen verboten. Man bringt diese Maßnahmen in Zusammenhang mit bedeutenden Treppenerhebungen, die bei der Konkurrenz in Rom beschlossen wurden.

Italienische Aufgabe: Die Entlastung des Balkans.

Zukapeff, 18. Januar. Der Zürcher Korrespondent des „Allg. Abendblattes“ meldet, daß in der Kommando der Entlastung des Balkans den Italienern auferlegt wurde. England und Frankreich werden nur mit kleinen Kontingenten dazu beitragen. Sarrajis Armee solle von gegenwärtig 300 000 Mann auf eine halbe Million ergänzt werden. Dazu gehören jedoch 150 000 Mann zur Kampferführung. Das italienische Volk ist wegen der geplanten erheblichen Teilerneuerung an dem Balkanunternehmen äußerst erbittert.

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 18. Januar. Türkischer Heeresbericht. Kein Ereignis von Bedeutung an den verschiedenen Fronten.

Stadt-Theater.

Am Teufelch.
Lustspiel in drei Aufzügen von Karl Sloboda.

Erstaufführung am 18. Januar.

Die alte Geschichte vom Dreieck in der Ehe ist halt noch immer ein sehr dankbares Thema. Man kann da allerhand Kluges über das „Weib“ und die „Ehe“ auslagern, das sich sehr hüßig und geschäftig anhört, im Grunde genommen aber oft ist, wie das alte Sprichwort, aber noch immer nicht abgeplattete Motiv vom Dritten in der Ehe. Auch die Variation des Motivs: Dreieck, jedoch ohne effektiven Gebrauch, kann seinen Reiz auf Dramatik erleben. Immerhin ist es Karl Sloboda gelungen, dem alten Stoff ein paar unterhaltende Wendungen und Pointen abzulassen und das Ganze leicht und gefällig hinfließen zu lassen.

Karl Slobodas Spielchen entlammt jener Wiener Weltsternwarte, die das Thema Liebe ebenso variiert, und deren Haupt und Führer Arthur Schnitzler ist. Sloboda gruppiert die fatale Dreieck: Mann — Frau und der Dritte um einen harmlosen, gemüthlichen Teufelch. Solange Abel regelmäßig jeden Donnerstag im Hause seines Freundes Hugo erscheint und Frau Lea gegenüber, seinen Lea einnimmt, geht alles gut. Hugo aber begehrt der Verlebzten Abels, der auch ein Jugendfreund, ein erzieher, garter Nachbar seiner Frau war, in seinem Hause. Die ersten beiden Abende, die Sloboda geschrieben, führen Anknüpfungen Abels (wobei hier nur im Sinne des Stüdes gesprochen ist, ohne näher zu untersuchen, ob dieser Abel wirklich geistlich und lehrhaft ist...) sind dem überarbeiteten, nervösen, ein wenig philistinesen Gemann Hugo zuwider. Und zur und gut, Hugo will Abel nicht mehr an seinem Teufelch duden. Abel ahnt das Unheil, das seinem geliebten Teufelch duden droht. Er heßt alles kommen, er bildet in Frau Lea Seele und Weib, wie sehr er ihr fehlen wird; denn er war in Lea's Eheleben jener Dritte, den die Frau, auch die anständigste, braucht, um ihr Bedürfnis an selbstständigen Ertraktoren zu befriedigen; er war ihr das Abenteuer, das Mädchen, das Geseh in der allzu geföherten, fast eintönigen Ehe. Bevor Abel geht, nimmt er, der raffinierte Frauenkenntner, Lea's Photographie vom Kammt und packt sie in seine Brusttasche. Das ist ein fast symbolischer Vorgang. Wenn er schon nicht zu Lea kommen darf, so will er doch, daß Lea zu ihm kommt. Er weiß ganz genau, daß er mit dem Weibe auch die Seele der Frau entführt. Er läßt es ihr hüßig auf dem Kopf zu, daß Lea zu ihm kommen werde, um das Bild zu holen — und verschwindet, ungeachtet der Proteste und Bitten der bestürzten Frau. Dieser klassischnische Psychologe sieht es auch voraus, daß Lea ihren Mann, nach dem Verschwinden des Bildes befragt, anfragen wird; und alles trifft ein, wie Abel es vorausgesetzt hat: Lea läßt — und kommt den nächsten Tag in Abels Junggefallenwohnung. Hugo, der eiferfüchtig herumpresentiert, erblüdt von der Straße Lea's Gestalt am Fenster. Die Folge: ein amerikanisches Duell (das der überlegene Abel nicht eine Augenblicke ernt nimmt). Abel hat das Weib, die „schwarze Kugel“ zu stehen und soll sich innerhalb 48 Stunden erschließen. Bevor er aber — und das ist eine wirklich originale und hüßne Wendung — der unerbittlichen Eide Genüge tut, erklärt er dem verübten Hugo, daß er nicht gewillt ist, die Feste zu begeben, bevor er sie gelassen hat; mit anderen Worten, er macht seinem Freunde angenehme Untindigung, daß er, bevor er aus dieser Welt fliehet, also binnen 48 Stunden, das vollbringen wird, was bis jetzt noch ungeschelhen ist: nämlich, seine Frau verlassen. Hugo lüdt während nach Hause; weicht seiner Frau nicht von der Seite, läßt sie keinen Schritt aus dem Hause gehen. Da bringt das Abendblatt die Kunde von Abels Selbstmord. Hugo atmet Befreiung auf und wird doch zugleich von tiefem Schmerz um seinen Freund ergriffen. Lea aber erhebt sich aus der Not, sofort, daß Abel nicht festhalten aus dem Leben geschieden ist; sie ahnt den Ehrenabend zwischen ihm und ihrem Gatten. Und da es noch nicht feststeht, ob Abel tot oder nur schwer verwundet ist, will sie ein sein Sterbegebet stützen, um Gemüthlich zu haben. Und wenn, wenn Abel ein Opfer von Hugos grundloser Eifersucht geworden ist, dann, erklärt Lea, ist es zwischen ihr und ihrem Gatten für immer vorbei, und dem Tode ist gelungen, was dem Lebenden nicht gelang: sie zu erodern... In diese fast tragische Atmosphäre kommt nun endlich das Lustspiel-Knallbonon zum Fliegen: Der Tote steht den Kopf zur Tür hinon Hugo und Lea allein befeht auf und läßt sich in einem langen Auf. Der totegeblante Abel kommt gerade recht, um seinen ungekammten Mann am Teufelch ein und seine Funktion als harmloser Dritter aufzunehmen...

Karl Sloboda hat nicht die problematische Tiefe und das überläufige Spiel des Schnitzler'schen Geistes, er hat nicht die übermäßige und gemüthliche Leichtigkeit des (sehr aufführens wertigen) Ehe-Spielchens des Dänen P. Hansen, nicht die Raffiniertheit und effektvolle Routine des Subkapitlers Franz Wolner und auch nicht die Reiztheit des besseren, literarisch angehauchten französischen Schematautoren; aber er hat noch allen wader gelernt, und so ist die Wahl dieses Stückes immerhin dankenswert, um so mehr, als dem Publikum dieses Lustspielchen recht gut zu munden schien; dankenswert aber auch deshalb, weil unser Stadttheater sich nach langer Pause wieder einmal zu einer Erstaufführung im Schauspiel aufgerafft hat.

Die Aufführung unter Ludwig Massons Spielleitung verdient Lob. T u d e L a n d a r war die ausständigste Frau mit dem lauten, ein wenig romantischen Innenleben, ein ständiges, um ihre Träume Lea werden zu lassen, aber unerschütterlich, um ohne ein „Mädchen“ zu leben. Walbert K r i t w a t gab den überlegenen Frauenkenntner und Begleiter, den Geist-Philosophen mit einem ziemlichem, aber doch nicht ganz ausreichenden Aufwand an sprühendem Raffinesse-Geist und Lebensmann-Dialekt. Karl Sloboda war als Hugo eine gelungene, moderne Neuarbeitserfindung. Das Publikum nahm die Reiztheit mit lebhaftem Beifall auf, der zu weitläufig scheint, daß es noch mehr — Neugierden verlangt.

Hans Natonek.

Ein Engländer.
Ein Engländer geht in Neapel spazieren. Es geht ein Herr ganz nahe an ihm vorbei. Er denkt: „Ich bin beschissen“, und unterseht seine Taschen. Wäse, Taschentuch ist da, aber die Uhr fehlt. Er dem Herrn nach und packt ihn beim Arm. „Was wollen Sie?“ „Die Uhr!“ „Da.“ Als der Engländer nach Hause kommt, liegt seine Uhr auf dem Tisch und er hat zwei für eine.

Reines Gouilleton.

Ein Engländer.
Ein Engländer geht in Neapel spazieren. Es geht ein Herr ganz nahe an ihm vorbei. Er denkt: „Ich bin beschissen“, und unterseht seine Taschen. Wäse, Taschentuch ist da, aber die Uhr fehlt. Er dem Herrn nach und packt ihn beim Arm. „Was wollen Sie?“ „Die Uhr!“ „Da.“ Als der Engländer nach Hause kommt, liegt seine Uhr auf dem Tisch und er hat zwei für eine.

(Aus Friedrich Hebbel's „Mensch und Welt“)